

Was trauen wir der Liebe zu? Mt 5, 38-48

Fasching, 22./23.02.2020

in Herz Jesus Bad Kissingen

Verfasserin: Eva Maria Petrik

Wie ein übler Hammerschlag
für einen schönen Faschingstag
die Worte Jesu mir erschienen,
wie sollten sie mir dazu dienen,
Ihnen Frohsinn hier zu schenken,
ich kam ins Grübeln, Lesen, Denken.

„Was trauen Sie der Liebe zu?“
Die Frage ließ mir keine Ruh'.
Ein Autor stellt sie, gar nicht dumm,
zum heut'gen Evangelium.
In diesem Kontext erst befremdlich,
öffnet sie die Tür mir endlich
zum besseren Verständnis dessen,
an was wir werden einst gemessen,
was Jesus fordert von uns ein
mit den heut'gen Worten sein. - - -

Er animiert zu schlimmer Hatz,
so denken wir, der erste Satz,
Auge für Auge, Zahn für Zahn,
er macht doch frei für uns die Bahn,
Gleiches mit Gleichem heimzuzahlen,
rechtfertigt so unser Gebaren:
Wie Du mir, so ich Dir,
das unterschreiben gerne wir.
Doch weit gefehlt, dies Wort ist nicht
Freibrief für eig'nes Strafgericht.
Bibelkontext, -tradition
widersprechen **der** Version.
Denn schon im Alten Testament,
aus dem man diesen Ausdruck kennt,
war man sehr darauf bedacht,
dass **nicht** Gewalt mehr hat die Macht,
man wollte diese sehr wohl lindern,
Gewaltspiralen so verhindern.
Das 'ius talionis' war nicht schlecht,
auf Deutsch heißt es Vergeltungsrecht,
man sollte nach dem Täter fahnden,
um Taten dann **gerecht** zu ahnden,
Schadensersatz genau bemessen,
Rache und Hass dabei vergessen.

Und nun kommt dieser Jesus her
„Ich **aber** sag' euch, bitte sehr...“
dies **ABER** kennen Sie vielleicht,
zu manchem Streit es wohl gereicht.
Sie führen gute Regeln ein
daheim bei Kindern groß und klein
doch eines Tag's sie demonstrieren
und mit „Ich **ABER**“ protestieren.

Ist Jesus so ein „Pubertier“,
das meint: 'Gott Vater, ich zeig's dir,
ich werde alles anders machen,
die Jugend lässt es richtig krachen!?'
Nein, was die Bergpredigt uns lehrt,
das Alte keinesfalls umkehrt,
Jesus damit nicht ersetzt,
was die Alten festgesetzt.
Im Gegenteil, er es bestätigt
und Radikalisierung predigt:
Wenn man Böses dir antut,
ist Widerstand so gar nicht gut,
wenn man schlägt dich auf die Wange,
dann sei dir wirklich gar nicht bange,
halte noch die and're hin,
für ihn macht das wohl wirklich Sinn.
Wenn einer vor Gericht was will,
dann sei du bitte ganz schön still
und gib ihm extra was dazu
und ihr habt beide eure Ruh'.
Zwingt man dich, Lasten mitzutragen
für **eine** Meile sollst Du's wagen,
gleich **zwei** Meilen mitzugehen,
damit die Römer können sehen,
erniedrigen lässt du dich nicht,
so bewahrst du dein Gesicht,
eigenständig du agierst
und deine Würde nicht verlierst.
Simon von Kyrene kennen wir,
der hat's gezeigt dir und auch mir.

Was die Kirche oft gelehrt,
war trotzdem manchmal ganz verkehrt,
Gewalt nur passiv tolerieren,
ohne jemals zu parieren,
das ist es nicht, was Jesus meint,
ver-wundern sollen wir den „Feind“,
handeln kreativ und frei,
Rache sei uns einerlei.

Doch dann hat Jesus übertrieben!!,
wenn bei Matthäus steht geschrieben:
'Ihr sollt eure Feinde lieben!',
für die, die euch verfolgen, beten,
nicht nur mit euren Brüdern reden,
das tun auch Zöllner und die Heiden,
ihr jedoch sollt **keinen** meiden!

Seelisch, körperlich verletzt,
im Inneren von Wut besetzt
agier ich doch emotional
nicht kontrolliert und rational.
Und doch soll ich dabei nicht ruh'n,
dem, der mich hasst, Gutes zu tun?
Und den, der mich verflucht, noch segnen,
ihm auch kein schlechtes Wort entgegnen?

Betend in Gottes Spuren wandeln
für die, die mich sehr schlecht behandeln?

Ich frag' mich, wie soll das gelingen?
Wenn wir es schon nicht fertig bringen,
die, die wir mögen, anzunehmen
mit allen Fehlern und Problemen!
Das Gebot der Nächstenliebe,
ich auch gern mal zur Seite schiebe,
weil dies schon wirklich schwer genug,
den Feind noch lieben ist Unfug,
das ist sogar extrem naiv,
fast zynisch, einfach nur fiktiv.
Die Feindesliebe hier benannt
ist als 'Oxymoron' bekannt,
sie ist ein „Widerspruch in sich“,
ich liebe **oder** hasse dich,
Denn **wen** ich liebe ist **nicht** Feind,
mit **Feinden** bin ich **nicht** vereint.

Wo lebst du?, Jesus, denke ich
und **was** bist du?, frag' ich mich:
Traumtänzer, Spinner und Phantast,
der in die heut'ge Welt nicht passt,
lebensfremder Idealist,
religiöser Utopist?
Dein Anspruch, Jesus, scheitern muss,
ist unser aller Folgeschluss.
Krieg, Hass in vieler Menschen Leben
scheinen uns Zweiflern Recht zu geben.

Doch sind Konflikte je privat,
in Gesellschaft oder Staat
gelöst oder bereinigt worden
durch Vergeltung, Hass und Morden?
Ich denke nicht und möcht' darlegen
Geschichten, die mich sehr bewegen,
wo Menschen Feindesliebe lebten,
nach liebender Vergebung strebten.
Nelson Mandela möcht' ich nennen,
dessen Kampf wir sehr wohl kennen:
für gleiche Rechte, gleiche Pflichten
bei Schwarzen, Weißen, allen Schichten.
Südafrika, sein schönes Land
sollte auch beim Bildungsstand
Chancengleichheit noch erlangen,
vielen ist er zu weit gegangen,
Nelson kämpft für freie Wahlen
muss erdulden schlimme Qualen
in 30 Jahr'n Gefängnishaft,
die dennoch nimmt ihm nicht die Kraft,
danach Versöhnung anzugehen
und von Vergeltung abzusehen.
Er hatte wohl genau erkannt,
dass seine Seel' nur Ruhe fand,
wenn er den Hass daraus verbannt,

denn Hass, ein unaufhaltsam Gift,
die eig'ne Seel' vor allem trifft.
Ein jeder weiß das, auch der Christ,
er unaufhaltsam sie zerfrisst.

Antoine Leiris, ein Publizist
und Pariser Journalist,
2015 schreibt ganz offen,
obwohl er ist zutiefst getroffen,
ganz konkret den Islamisten,
die tätig war'n als Terroristen:
ihr habt getötet meine Frau
und doch weiß ich schon ganz genau:
'Meinen Hass bekommt ihr nicht',
der Satz hilft ihm aus seiner Sicht,
diesem Gefühl zu widerstehen,
in Freiheit seinen Weg zu gehen.

Beispiele gibt es noch viel mehr,
wo Menschen setzten sich zur Wehr,
jedoch ganz friedlich, mit Bedacht,
weil sie auf Gegner gaben acht.
Ob Ghandi, Martin Luther King,
beim Mauerfall es auch drum ging,
im anderen den Mensch zu seh'n,
mit ihm auf gleicher Höh' zu steh'n,
denn Gott lässt's über alle regnen,
verweigert nicht, auch mich zu segnen,
ob ich gerecht, ob ungerecht,
ob loyal oder ob schlecht,
die Sonn' geht trotzdem auf für mich,
für Freunde, Feinde und für dich.

Genannte Menschen sind ein Segen
und bringen mich zum Überlegen:
Ist's vielleicht gar nicht so naiv,
zu werden selbst mal ganz aktiv,
loslassen meine Opferrolle,
in der dem Feind ich schmollend grolle,
Initiative zu ergreifen
und Vergeltung mir verkneifen?
Vielleicht tun sich da Türen auf,
Versöhnung nimmt dann ihren Lauf? - -
Feindesliebe ist kein Hohn,
kann stürzen Mächtige vom Thron.
Feind-selig-keit macht selig nicht,
der Widerspruch ganz für sich spricht.

Ist's Ihnen schon mal aufgefallen,
Jesus bei seinen Reden allen
niemals verurteilt hat die Täter,
nicht mal den eigenen Verräter,
die **Taten** er sehr scharf moniert,
Vergebung jedoch **nie** blockiert:

'Wessen Herz von Sünden rein,

der werfe gern den ersten Stein.'
Jesus weiß selbst ganz genau,
ob alt, ob jung, ob Mann, ob Frau,
Gefühle kann man nicht befehlen,
sie in jedem Herzen schwelen,
da ist auch Platz für Wut und Trauer,
doch bitte nicht auf lange Dauer,
wer sich übt in Nonchalance,
gibt dem Frieden eine Chance.

Niemand von uns möge vorgeben,
Feinde gäb's in seinem Leben
nicht, der würde wirklich lügen
und sich dabei selbst betrügen.
Vom Schulhof bis zur Politik
Streit und Kritik, Kritik ist chic.
Und auch daheim, am Arbeitsplatz,
genügt sehr oft ein einz'ger Satz,
ein Spleen, ein Tick, 'ne Eigenart
und schon komm' ich doch sehr in Fahrt,
der Nachbar, der mich nur verklagt,
weil mein Baum zu hoch aufragt,
dann gibt es Leute, die verbreiten,
Gerüchte, unter denen leiden
wir wirklich, weil sie gar nicht stimmen,
verursachen im Bauch ein Grimmen -
schließlich der auf der Autobahn,
der im Wahn und ohne Plan,
mich in der Baustell' überholt,
meine Schadenfreude jöhlt,
die Radarfalle, ganz gewitzt
kenn' ich und hoff', der wird geblitzt.----

Sie können auch was Schönes sein,
die Kritiker und Feinde mein,
sie halten mir den Spiegel vor
und zeigen: ich bin selbst ein Tor.
Was mich beim andern nervt, aufregt,
auch in **mir** drin ist angelegt.
Der Feind ist nicht so weit enfernt,
das haben wir, glaub ich, gelernt.
Wie oft sitzt er im eig'nen Herzen,
das erkenne ich mit Schmerzen.

Sollten wir vielleicht statt klagen,
in Zukunft dieses Spiel mal wagen:
Sie treffen Mann oder auch Frau,
von denen wissen Sie genau,
die sind launisch und nicht ehrlich,
ertragen können Sie sie schwerlich,
der Umgang ist die reine Qual,
dann stellen Sie sich vor einmal,
Sie steckten fest in deren Haut
und sagen Sie sich richtig laut,
sagen Sie ganz laut zu sich:
„Ach lieber Gott, das bin ja ich!“

Das kann in mancher Lebenslage
uns erleichtern uns're Tage.

Ich wär' gern Christ mit Superkraft,
der Gutes tut und ganz viel schafft,
doch wie Gott Vater, so vollkommen
sag' ich offen, unbenommen,
kann ich niemals werden
solang ich leb' auf Erden. -
Vielleicht ist er ja übertrieben,
der Vorsatz, Feinde gleich zu lieben,
Gott wird es, denk' ich, darum gehen,
im anderen den Mensch zu sehen,
für ihn auch mal zu beten
und nicht nach ihm zu treten.
Hass betäubt für ein paar Stunden,
er lindert keine Wunden.

Lincoln kam zu diesem Schluss:
'Feind zu Freund ich machen muss,
nur so kann ich den Feind vernichten
und Feindschaft und auch Kriege schlichten.'
Und Joseph Mohr, der uns bedacht
mit dem schönen 'Stille Nacht',
schrieb: 'Feindesliebe ist ein Glück,
der Jünger Jesu Meisterstück.'

Wen Jesus damit überfordert,
was er im Evangelium ordert,
dem rücke folgende Geschichte
manches vielleicht ins rechte Lichte:

Ums Haus legt eines Tags ein Mann
federnd dichten Rasen an,
teures Saatgut aufgebracht,
gehegt, bewässert noch ganz sacht,
vertikutiert, gedüngt, geschnitten,
doch wie hat unser Mann gelitten,
als eines Tages zeigte sich
ein Löwenzahn, ganz bitterlich
enttäuscht war er und stach ihn aus
und ging erleichtert dann ins Haus.
Am nächsten Tag, welch' schlechte Zier,
da waren's schon der Pflänzchen vier,
und dann ging es so richtig los,
der Löwenzahn gedieh famos.
Der Gärtner hat nun keine Wahl,
Umweltschutz ist ihm egal,
setzt ein Chemie, spritzt schlimmes Gift,
doch das den Löwenzahn nicht trifft,
die Pflanze blühte wirklich prächtig
und machte sich der Wiese mächtig.
Da schritt der Mann zu neuer Tat,
holt sich bei andern Gärtnern Rat.
Sie alle hatten viel Verständnis
und auch wirklich große Kenntnis,

die Vorschläge war'n sehr versiert,
doch er hatt' alles schon probiert.
Genützt hat ihm kein Mittelchen,
da bat im Gärtnerkittelchen
er **einen** alten Gärnter noch:
„Ach bitte, bitte sag mir doch,
was kannst du mir empfehlen,
zum Unkraut mir erzählen?“
Da lacht der Gärtner leise
auf ganz verschmitzte Weise:
„Fang' doch einfach damit an,
zu **lieben** deinen Löwenzahn!“

Ist das der Weisheit letzter Schluss,
was ich vielleicht noch lernen muss?
Das Unkraut lieben, erst in mir
und immer mehr auch das in dir?

Zurück auf Anfang stell' erneut
ich die Frage uns, Ihr Leut':
Was traue ich der Liebe zu? - - -
Sind Rache, Hass für mich tabu?
Die Liebe ist **die** Superkraft,
von Gott geschenkter Lebenssaft,
Herr, lass mich nie erlahmen,
sie zu leben. Amen.

Eva Maria Petrik im Januar 2020